

ist hier Gewinn. Aus den oben genannten Eigenschaften entwickelt sich der deutsche Einzelphilosoph; und es wäre nur natürlich, wenn sich gleich den lokalen deutschen Kunstschulen auch lokale deutsche Philosophenschulen bildeten; den sämmtlichen deutschen Philosophen endlich wird wiederum ein gemeinsamer Charakter eigenthümlich sein. Auch innerhalb dieser Kunst gruppiren sich die Individualitäten neben und über einander. Bereits im vorigen Jahrhundert nahm die deutsche Geistesentwicklung thatsächlich einen bedeutsamen Anlauf nach einer solchen Richtung hin; es gab damals in Hamburg, in Berlin, in Weimar, in Düsseldorf, in Wien und anderswo individuell geartete Geisteskreise. Nicht nur literarisch oder poetisch, sondern auch allgemein menschlich und philosophisch gliederte sich damals der deutsche Volkskörper in einzelne größere Massen. Es waren Organe, die sich gegenseitig befruchteten; ohne Bossens Luise gäbe es nicht Goethe's Hermann und Dorothea; und ohne Kant nicht den gereiften Schiller; aber diese Ansätze zu einer reicheren Ausgestaltung des nationalen Innenlebens starben später ab. Man sollte sie jetzt wieder erwecken. Der Professor ist heutzutage wieder, gerade wie vor Luther und vor Goethe, der General-entrepreneur der deutschen Bildung; ob er in Straßburg oder Königsberg dozirt, er dozirt überall gleich; das ist gegenüber jenen früheren Zuständen ein Rückschritt, ja geradezu ein geistiges Verarmen zu nennen. Die deutsche Bildung hat offenbar quantitativ zu-, aber qualitativ abgenommen.

Das voll-
stündliche
Denken.

Echte Philosophie ist, eben weil sie durchaus individuell denkt, die Feindin jeder Bildungsschablone; und diese Philosophie ist es gerade, welche den heutigen deutschen Gebildeten fehlt; erst durch richtig verstandene Denkfreiheit können sie sich die geistige Freiheit überhaupt wieder aneignen. Weber ein Denken ohne Wissen, wie früher, noch ein Wissen ohne Denken, wie jetzt, ist dem Deutschen gemäß; er hat sich beider Kräfte gemeinschaftlich zu bedienen; und dies muß in künstlerischem Sinne geschehen. Vor Allem wird die deutsche Philosophie, insofern sie deutsche Kunst ist, mit der deutschen Volksseele die allerengste Fühlung zu suchen haben. Auch in dieser Hinsicht ist Rembrandt, als der hervorragendste Vertreter des deutschen, des modernen, des zukunftsbeherrschenden Individualismus zum Lehrer und Erzieher seines Volkes berufen; was er direkt für die bildende Kunst, das lehrt er indirekt für die Kunst des Denkens, für die Philosophie: die freie Entwicklung der Persönlichkeit. Durch Rembrandt hindurch führt der Weg zur Individualisirung der deutschen Philosophie. Sie wird desto mehr Kunst sein, je mehr sie im Geiste Rembrandt's gehalten ist: in einem Geiste, der nicht seitwärts oder rückwärts schießt, sondern aus eigener Seele gerade aus blickt; in einem Geiste, der von der äußersten Oberfläche der Welt bis in ihren innersten Kern dringt; in einem Geiste, der das Niedrigste dem Höchsten vermählt. Für die Philosophie, wie überhaupt für's Leben kommt es weniger darauf an, weit als tief zu sehen: nur muß man freilich vor Allem klar sehen; dann erkennt man die Sonne

auch im Sonnenstäubchen. Für den echten Geist giebt es nichts Triviales; und der Philosophie im Besonderen würde es nicht schaden, wenn sie vom Rothurn auf den Soccus niederstiege; sie darf nicht hochtrabend sein. Die Gedanken des Philosophen reichen weit; aber eben darum wollen sie an das Engste geknüpft sein; das Vor und Zurück, welches alle Kunst beherrscht, macht sich auch hier geltend. In der That läßt sich eine Philosophie denken, welche die Dinge des täglichen Lebens ebenso sehr — von innen heraus — durch die Macht der Gedanken und des Wortes verklärt, wie etwa Rembrandt sie — von innen heraus — durch die Macht der Form und der Farbe verklärt hat. Es wäre eine Philosophie der Alltätigkeit, der Natürlichkeit, der Kindlichkeit; aber es würde keine Philosophie der Trivialität sein; E. v. Hartmann, der diese letztere vertritt, würde sich zu ihr etwa verhalten wie Nicolai zu Goethe. Diese Philosophie würde vielleicht die deutscheste aller Philosophien sein; sie würde so etwas wie eine niederdeutsche Philosophie sein; gerade wie Rembrandt der deutscheste und niederdeutsche aller Maler ist.

„Die Kunst steckt wahrhaftig in der Natur; wer sie heraus kann reißen, der hat sie“ sagt Dürer; und dies gilt nicht am wenigsten von der Kunst des Denkens. In der Wetterkunde hat sich gezeigt, daß die letzten Ergebnisse der Wissenschaft oft wieder zu den „Bauernregeln“ zurückführen; es könnte sein, daß es mit den letzten Ergebnissen der Philosophie ebenso ginge. Wer es vermag, kann wohl über einen Apfel oder einen Ziegelstein gerade so Köstliches sagen, wie irgend ein Anderer über den Sternenhimmel oder den Apoll von Belvedere. Man braucht die Welt nur an einem Zipfel zu fassen, so hat man sie ganz. Eine echte Philosophie muß für den Bereich des Gedankens ungefähr das bieten, was die Bergpredigt für den Bereich des Gefühls bietet; eine solche Philosophie gab es bisher nicht; aber es ist möglich, wünschenswerth, nothwendig, daß es sie später einmal gebe. Für jetzt kann man nur die Forderung nach derselben aufstellen; der erste Schritt, um etwas zu bekommen ist, daß man es von sich und Anderen fordert. Größte Klarheit des Denkens und größte Tiefe des Denkens müssen innerhalb einer solchen Philosophie mit einander verbunden sein; und sie können mit einander nur verbunden sein bei größter Volksthumlichkeit des Denkens; denn die Seele des Volkes allein ist zugleich klar und tief. Dieser letztere Gesichtspunkt ist der einzige, unter dem heutzutage philosophirt werden kann und soll; wer nicht vergangene Philosophie registriren, sondern kommende Philosophie produziren will, hat auf ihn das Augenmerk zu richten; sonst ist sein Streben vergeblich. Und es könnte recht wohl sein, daß wie früher schon die bildenden, alsdann auch die anschauenden Künste — wenn man Philosophie und Religion als solche bezeichnen will — in einander übergangen; daß also eine derartige deutsche Philosophie der Religion sehr nahe stände. Und diese anschauenden Künste berühren sich wieder mit den handelnden Künsten, zu welchen auch die

gnl

Abstr. sein!

Politik gehört; Bismarck selbst hat bekannt, daß die tiefste Quelle seines politischen Handelns Religiosität sei. Religion, Philosophie, Politik, Poesie, bildende Kunst führen schließlich auf eine gemeinsame Quelle zurück: Echtheit der Gesinnung, Treue gegen sich selbst, Wahrheitsliebe. Hier liegt das Zentrum der Menschennatur; bewegt sich dasselbe dem geistigen Weltzentrum parallel, so sind die Handlungen des Menschen richtig; und je klarer sich der Einzelne dieses inneren Zusammenhanges seines Selbst mit dem Weltganzen bewußt ist, desto besser ist es für ihn. So hat es Rembrandt gemacht.

Mangel an
Philosophie.

Das Gefühl für den direkten Zusammenhang der einzelnen und einzelnsten natürlichen wie menschlichen Erscheinungen mit dem großen und einheitlich ausstrahlenden Weltganzen ist der heutigen Wissenschaft durchgängig verloren gegangen; insofern ist sie unphilosophisch und irreligiös zu nennen. Ja, man könnte noch weiter gehen; man könnte sagen, daß sie in wesentlicher Hinsicht geistlos sei; denn Geist ist eben: die Beziehung aller Theile zum Ganzen und des Ganzen zu allen seinen Theilen. Die heutige Wissenschaft schwelgt in Einzelheiten; sie hat sich wie manchem ihrer Verehrer damit den Magen verdorben. Denkende Künstler verlangt man schon lange und neuerdings sogar „denkende Dienstmädchen“; sollte man nicht auch das Recht haben, denkende Gelehrte zu verlangen? In der großen Mühle des Spezialisismus werden die geistigen Individualitäten, welche sicherlich jetzt in nicht geringerer Zahl und Güte vorhanden sind als je, geradezu zerpulvert; und ohne ausgesprochene wie ausgebildete Individualitäten giebt es keinerlei selbstständige Produktion. Daher denn das Vorherrschen und Vordringen der Mittelmäßigkeiten im heutigen wissenschaftlichen Leben; die geistigen Persönlichkeiten sterben aus und Nummern treten an ihre Stelle. Scharfblickende und unparteiische Beobachter haben das schon längst erkannt; „diese Menschen sitzen sämmtlich wie die Raupe auf einem Blatt; Jeder glaubt, seines sei das beste, und um den Baum kümmern sie sich nicht“ berichtet schon H. von Kleist; und wie sehr hat sich diese Gattung seitdem vermehrt. „Studirende und Studirte aller Art gehen in der Regel auf Kunde aus, nicht auf Einsicht“ bemerkt Schopenhauer; und „in allen diesen Fragen halte ich von der Wissenschaft gerade so wenig, wie in der Beurtheilung irgend welcher anderen organischen Bildungen“ sagte Bismarck einmal in offenem Reichstag. Schöpfung und Beurtheilung organischer Bildungen ist aber die höchste Aufgabe, welche dem Menschen überhaupt gesetzt ist; und es scheint, daß die jetzige Wissenschaft dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen ist; hier liegt ihr Todeskeim. Es wäre von Nutzen, wenn sich heutige Forscher über diesen Thatbestand ernstlich Rechenschaft geben wollten; ihn abzuleugnen, hilft zu Nichts; eine Reaktion nach der entgegengesetzten Seite ist ebenso nützlich wie nothwendig. Und sie wird sicherlich stattfinden, wenn die Wissenschaft an der Umbildung des innerdeutschen Lebens nach der künstlerischen Seite hin, welche sich